

Werk

Titel: Kleine Wandrungen auch Größere Reisen der weiblichen Zöglinge zu Schnepfenthal, u

Autor: André, Christian Carl

Verlag: Crusius

Ort: Leipzig

Jahr: 1788

Kollektion: DigiWunschbuch; Itineraria; vd18.digital

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN537859861

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN537859861>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=537859861>

LOG Id: LOG_0038

LOG Titel: Nutzen des Gipses

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

wird, sogleich wieder zu einer dichten Masse verhärtet.

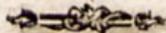
Nutzen des Gipses.

Der Gebrauch und Nutzen des Gipses ist äußerst mannigfaltig. Er wird mit Vortheil benutzt:

1) Beym Bauwesen.

Fenster- und Thürgesimse, auch die marmorartigen Einfassungen von Kaminen, welche oft so künstlich täuschen, indem man durchs Färben dem Gipse das völlige Marmoransehn geben kann, werden von Gips verfertigt. — Die Fliese um die Ofen herum, der Estrich auf den Fußböden, und besonders in alten Gebäuden die Treppen ebenfalls. — Der Tüncher braucht ihn, besonders zu den feinen Stukaturarbeiten. Der Maurer mauert damit, und bedient sich besonders desselben, wenn eiserne Haspen in Kalch oder Steinmauern festgemacht werden sollen. Wenn ein Loch eingehauen, und das Eisen eingesetzt ist; wird die übrige Oeffnung mit nassem Gips ausgefüllt, welcher sich sogleich um das Eisen verhärtet, und ihm so Festigkeit giebt.

2) Zur leichten Nachahmung natürlicher und künstlicher Dinge. In Antikensälen, in Akademien, selbst zu Gotha auf dem Schlosse, findet man die herrlichsten Kunstwerke der vortreflichen Bildhauer älterer Zeiten aufs ähnlichste in Gips



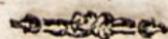
Kapirt; wodurch der Liebhaber und Kenner der Kunst aufs bequemste befriedigt werden, die viel Geld und Zeit brauchen würden, wenn sie die kostbaren Originale jedesmal in Italien aufsuchen wollten. — Die Formen in der Porcellanfabrik (S. Reis. d. Salz. Zögl. B. III. S. 179.) waren von Gips. Von gleicher Materie braucht auch der Goldschmidt die seinigen. — Durch Gips kann man sich in den Besitz der seltensten Medaillen setzen. Da dieses Kunststück vielleicht nicht allen meinen Lesern oder Leserinnen bekannt ist; so will ich es kurz mittheilen.

Man lege um die eine Seite der Medaille ein viereckiges Stück Zinnfolie, das aber um so viel größer, als die Medaille seyn muß, daß die überstehenden Ecken, wenn sie umgebogen werden, die andre Seite der Medaille völlig bedecken. Dann reibet man mit einer scharfen Bürste die erste Seite so lange, bis sich an dem Stanniol schon das Gepräge deutlich zu zeigen anfängt. Hierauf wird das Gepräge mit Borsten, die bis zur Dicke eines Federkiels zusammengebunden werden, noch genau ausgerieben. Diese abgeriebne Seite wird so mit dem Stanniol in ein rundes, messerrückendickes Stück guten, gelben Wachses gedrückt, das aber um etwas größer, als die Medaille, und mit Serpentin zusammengeschmelzt seyn muß. — Den ringsherum hervorragenden Rand des Wachses biegt man, wie einen Kuchenrand, über sich in die Höhe.

Dann

Dann werden die übergeschlagenen Ecken der Folie über diesen Wachstrand zurückgebogen und angedrückt, damit die Medaille herausfalle. In dem erhaltenen Wachsmodele kann sodann die Medaille mit dünnem Gipse etwa zehnmal abgegossen werden. — Eben so verfährt man nachher mit der andern Seite.

Sogar Fische lassen sich, vermittelst des Gipses, nach der Natur abformen. Diesen Versuch können die Leserinnen noch leichter anstellen, als den vorigen. Der Fisch wird rein abgewaschen, getrocknet, ein wenig mit Baumöl bestrichen, und dann auf der einen Seite ganz mit einem Gipsbrey übergossen, welcher aus Ziegelmehlwasser, etwas Federalaun und zerstoßnen Salmiak angemacht worden. Ist der Gips auf dieser Seite erhärtet; so wird der Fisch umgekehrt und auf der andern Seite eben so behandelt. Sollten die beyden Formen nicht nach der völligen Figur des Fisches passen; so wird das Ueberflüssige am verhärteten Gips mit einem Messer abgeschabt. Wird das Inwendige dieser Formen noch mit Leinöl, welches sich völlig einziehen muß, eingerieben; so sind sie zum Abguß geschickt. Zum Abguß nimmt man den nemlichen Teig, welcher zur Form diente. Will man diesen Fisch der Natur nachher recht ähnlich machen; so kann man ihn übermalen, und wenn die Farben trocken geworden, mit einem Firniß überziehen, Goldlagen auftragen, um die Schuppen auszudrücken, den Bauch mit Muschelsilber bestreichen, &c.



3) Zu einem sehr festen Kitt, wenn man ihn mit Oelfirnif vermifcht.

4) Zu Schreibtafeln, indem damit die Häute überzogen werden.

5) Zum Porcellan felbft: S. B. III. Reif. der Salz. Zöglinge, S. 176.

6) Zu Schmelzglas; wozu der Gips durch eine Vermifchung mit Thon im Feuer verwandelt werden kann.

7) Zur Färberey. Wenn man Tücher, die befonders gelb oder roth gefärbt werden follen, vorher in Gipswasser eintaucht; fo bringen nachher die Farbertheilchen weit ftärker in die Wolle, und bleiben fefter hängen. Es entftehen auch durch diefe Vorbereitung, in der Farbe felbft, Abfchattirungen.

8) Zu Ratten- und Mäufegift, wie fchon oben erwähnt worden.

9) Zu Pafteffarben.

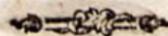
10) Wollene Tücher von Fettflecken zu reinigen. Hierzu kann nur der rohe, ungebrannte Gips gebraucht werden. Diefes, zu Pulver geftoßen, ziehet alles Fett, wie ein Schwamm an fich, und hält es fo feft, daß man es nicht einmal durch Wasser wieder davon fcheiden kann. Will man alfo Del- oder Fettflecken aus wollenen Zeugen herausfchaffen; fo darf man nur die Stelle mit gepulvertem

pulvertem Gipssteine reiben, und sie hierauf trocken ausreiben oder mit Wasser auswaschen. Man kann auch das Gipspulver mit Wasser zu einem Teige machen, diesen auf den Fettflecken streichen, und 24 Stunden darauf liegen lassen. Nachher wäscht man den Gips mit kaltem Wasser wieder weg, und dieser behält auch im Waschen das Fett, als Seife, in sich.

Um sich vom letztern zu überzeugen, darf man nur Baumöl auf Gips gießen, und beides, durch beständiges Umrühren, zu einem Teige machen. Kocht man diesen Teig in Wasser; so siehet man nicht einen einzigen Öeltropfen auf dem Wasser schwimmen, der sich etwa vom Gipse geschieden hätte.

11) Um Fettflecken aus dem Papiere zu bringen. Man legt ein leinenes Läppchen auf den Fleck, streuet auf die Leinewand Gipsmehl, bedeckt es mit einem andern Blatte Papier, und beschwert alles, z. B., mit einem großen Buche. Nach einigen Minuten nimmt man alles wieder weg, und der Gips wird das Fett eingesogen haben.

12) Leider! auch zur schädlichen Weinverfälschung. Durch einen Zusatz von Gips werden die herben Weine milder, die leichten stärker, und überhaupt vor das Rahnichtwerden geschützt. Aber dieser Zusatz ist der Gesundheit äußerst nachtheilig.



13) Von der Hausfrau, welche den Hünern, die etwa ihre eignen Eyer wieder verzehren, diese Sitte abgewöhnen will. Sie darf nur das Weiße aus dem Ey herauslaufen lassen, und es dafür mit Gipsteige, der in Vermuthwasser umgerührt worden, ausfüllen.

14) Von eben derselben, zur Verbesserung der Lichter. Wenn der würflicht geschnittne Talg in einem Kessel zum Kochen gebracht worden; so wird auf 100 ℔. Talg folgendes hinzugethan.

8 Loth Salmiak,
16 Loth Glasgalle,
1 ℔. gebrannter Gips.

Dies zerstoßen und zu einem feinen Pulver gestiebt, wird nach und nach, unter beständigem Rühren, dem kochenden Talge beygemischt. Wenn alle Feuchtigkeit verraucht, und der Talg ausgebraten ist; so nimmt man es vom Feuer weg, und läßt es ungefähr 5 Minuten lang sezen. Dies giebt die schönen Mancher Lichter, die wegen ihrer vorzüglichen Weiße so sehr geschätzt werden.

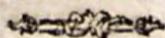
15) Zur Besserung der Felder, ganz besonders solcher, auf denen Klee, Haber, Wicken, Bohnen und Erbsen gebauet werden. Der Gips hat für die Erde eine wachsenmachende Kraft, indem er die ölichten Theile, welche die Erde, in der sie stecken, nicht mehr düngen konnten, durch Auflösung wieder dazu geschickt macht. — Vorzüglich
ausbar

nußbar vermischt man auch den Mist, der zur Düngung der Weinberge gegen das Frühjahr bestimmt ist, im Herbst schon mit zermahlnen, ungebrannten Gipssteinen. Ein Weingarten von kaltem Boden kann dadurch nach und nach so sehr verbessert werden, daß er mit der Zeit einen vortrefflichen Wein hervorbringt, wenn er vorher einen herben erzeugte.

Auf den Wiesen und Kleefeldern wird der gemahlne Gips im März, kurz vor gehofftem, oder nach erfolgtem Regen, ausgestreuet.

Um einen Begriff von der Quantität zu machen, die man braucht, will ich nur anführen, daß man auf Kornfeldern, zu einem Scheffel ausgesäeten Roggen, auch einen Scheffel Gips austreuet. Bedient man sich hierzu des gebrannten Gipses; so ist manche Vorsicht nöthig. Man muß ihn, z. B. nicht frey, sondern in Säcken hinaus fahren. Sonst könnte leicht Staub durch, und auf solche Gegenden hinfallen, wo nachher Schaafweiden. Diese fressen den Gipsstaub mit dem Futter ein, welcher nachher in ihrem Magen, bey hinzu gekommener Feuchtigkeit, zu kleinen Steinchen wird, vermöge der verhärtenden Eigenschaft des Gipses, die ich oben schon angeführt habe.

Der rohe, ungebrannte Gips hingegen ist unschädlich, und eher Arznei fürs Vieh; bleibt auch immer der beste, besonders für die Kleefelder, wo
er



er etwa alle 6 Jahre, wenn indessen der gewöhnliche Dünger deshalb nicht vernachlässigt wird, vor-
treffliche Dienste thut. Er wirkt nicht allein un-
mittelbar fetteren, mehreren Klee, sondern mittel-
bar, durch diesen wieder, verfeinertere Wolle. Wie
wird das zugehen? Wenn ihr, wie ich hoffe, die
Sache selbst begreift; so will ich euch gleich mit noch
einen rechten natürlichen Erklärungsgrund bekannt
machen, warum der Gips dem Klee, und folglich
der Wolle so zuträglich sey. Im Vaterlande des
rothen Klees, von dem hier die Rede ist, in Spa-
nien, wächst er von Natur fast durchgängig auf
Gipsboden.

Hiermit will ich den Auszug des Unterrichts
vom Gipse, welchen ich mit den auf Ort und Stelle
selbst gemachten Erfahrungen verband, und zugleich
die Beschreibung unsrer zweyten Wanderung, für
diesesmal beschließen.

